

2018

inklusion macht mobil

**Bericht an das Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGuS)
zu den Praxisaktivitäten 2018**



„Inklusion macht mobil“ ist ein Projekt am Zentrum für
Erlebnispädagogik und Umweltbildung Ueckermünde im bsj e.V.

Inhaltsverzeichnis

1. Ergebnisse im Überblick	2
2. Projektpraxis 2018	4
2.1. Messung und Bewertung inklusiv ausgestalteter Arbeitsmittel	4
2.1.1. Anliegen	4
2.1.2. Methode	5
2.1.3. Umsetzung	6
2.1.4. Ergebnisse und Fazit	7
2.2. Inklusionsfreizeit in Prillwitz / Neustrelitz	9
2.3. Veranstaltungen zur Stärkung von Gruppendynamik und Reflexionskompetenz	11
2.3. Sanierung der Expeditionsplattformen SilaVega.....	13
2.4. Expeditionstouren	13
3. Schlussfolgerungen für die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe.....	15

Impressum: Sachbericht zum Verwendungsnachweis LAGuS/MV-6-S100-0013/18

ZERUM Bildungsstätte | Schullandheim | Maritime Basis

Kamigstraße 26 17373 Ueckermünde

Tel. 039771-22725 preuss@zerum-ueckermuende.de

Stand: 04.09.2019

Bild Vorderseite: Inklusionsfreizeit 2018, Prillwitz: Wasserung des Expeditionsfloßes auf der Lieps.

Sämtliche Bilder sind zur dienstinternen Nutzung durch das LAGuS freigegeben.

1. Ergebnisse im Überblick

Arbeitsschwerpunkte des Projektzeitraumes vom 01.01.-31.07.2018 waren:

1. die **Fortführung** von verstetigten Angeboten der **Projektpraxis**
2. Sanierung und Überarbeitung Expeditionsmobil SilaVega
3. Vorbereitung und **Umsetzung des Abschlussprojektes**: Inklusionsfreizeit Prillwitz v.
4. **Messung und Bewertung** von innerhalb der Projektlaufzeit erfolgten Optimierungen der inklusiven Ausgestaltung auf inhaltlich-didaktischer und auf technisch-funktionaler Ebene
5. **Aufbereitung und Transport von Erkenntnissen** bzw. weiteren Erfordernissen an mit dem Projektteam kooperierenden Ehrenamtlichen, Vereinen und Einrichtungen (i.B. Schulen und Träger der Jugendhilfe)
6. Projektabrechnung, Vorbereitung des Verwendungsnachweises und der **Dokumentation**

Das Projektteam setzte im Berichtszeitraum **46 Einheiten** als Halb- bzw. Ganztagesangebote fachlicher Praxis im Rahmen von Expeditionen, Törns und HSG/NSG-Medien um und erreichte dabei **537 Teilnehmer** (Heranwachsende). Hiervon ist bei ca. 160 Teilnehmern das Vorliegen eines besonderen Förderbedarfes bzw. eine Beeinträchtigung als gegeben anzunehmen¹.

Die inhaltlichen Diskurse der Projektarbeit zielten vor allem auf das **Generieren von Aussagen** ab, in welcher Weise die Teilhabe von Heranwachsenden an jugendgemäßen Aktivitäten im nicht-urbanen Raum, den Hintergrund der Einrichtung entsprechend mit dem Schwerpunkt Wasser, Natur und Outdoor-Aktivitäten unterstützt, didaktisch ausgestaltet oder funktional vorbereitet werden kann. Um hier signifikante Aussagen treffen zu können initiierte das Team einen aus mehreren Einzelveranstaltungen bestehenden Bewertungs- und Diskussionsprozess mit Betroffenen bzw. in inklusiven Settings.

Mit folgenden Netzwerkpartnern wurde im Berichtszeitraum intensiv zusammengearbeitet:

1. **Bundesverband der Schülerlabore (LeLa Lernort Labor)**: Beteiligung an den regelmäßigen Diskursen und Halten eines Tagungsreferates zum Thema „Expeditionslernen“ i.R.d. Jahrestagung am in Kiel v. 11.-13.03.2018
2. **Netzwerk Mobilität im ländlichen Raum**: Initiative freier und öffentlicher Träger des Uecker-Randow-Raumes, die an einer gemeinsamen Mobilitätslösung arbeiten, um Heranwachsenden aus dem ländlichen Raum Teilhabe zu ermöglichen
3. **Förderverein der Jugendsegelyacht „Greif von Ueckermünde“ e.V. und Verein zur Förderung des ersten rollstuhlgerechten Großsegelschiffes e.V.**: regelmäßiger Austausch des gemeinsamen Kreises an Steuerleuten zur Absicherung von Veranstaltungen auf dem Wasser, Planung der technischen Details von Veranstaltungen.
4. **Jugendfeuerwehr Ueckermünde**: Mitorganisation und Mithilfe bei der technischen Ausgestaltung von Veranstaltungen mit großen Teilnehmerzahlen

¹ Die „ca.-Angabe“ resultiert aus den im Textverlauf eingehend behandelten Unschärfen der Definition von Beeinträchtigungen in neueren inklusiv arbeitenden Gruppenformen, die nicht eindeutig auf Grund Ihrer Herkunft (z.B. Geschützte Werkstatt versus Gymnasium) zuzuordnen sind wird detailliert die Problematik Selbst- und Fremdzuschreibung von Beeinträchtigungen thematisiert.

5. Stadt Ueckermünde: Repräsentation des Projektes im Rahmen der Haff-Sail

6. Kulturwerk Vorpommern e.V.: Kooperation bei der Planung des Kultur- und Theaterpicknicks 2018 in Eggesin.

7. Blinden- und Sehbehindertenverband Neubrandenburg: Beratung u. Begehungen zur Optimierung der Barrierefreiheit für Blinde auf den Schiffen.

8. Hochschule Neubrandenburg: regelmäßiger Austausch mit dem Fachbereich Soziale Arbeit, gemeinsame Realisierung von Veranstaltungen mit Studierenden (Befragung Barrierefreiheit und Inklusionsfreizeit)

9. Gemeinnützige Wohn- und Werkstätten GmbH: Zusammenarbeit mit Beschäftigten der GWW (junge Erwachsene) bei der Bewertung der Barrierefreiheit von Wasserfahrzeugen und weiteren Medien

10. Schulen aus dem Bundesland mit Inklusionspraxis: Martinschule Greifswald, Grundschule Eggesin, Haff-Grundschule Ueckermünde sowie die SIL/FIL's Kleeblattschule Anklam, SIL Ferdinandshof

2. Projektpraxis 2018

2.1. Messung und Bewertung inklusiv ausgestalteter Arbeitsmittel

2.1.1. Anliegen

Das Credo des Modellprojektes lautet: „Herausforderung Inklusion in nicht-urbanen Räumen meistern“. Die ZERUM Bildungsstätte als Modellprojektstandort hat bereits zu Zeiten vor dem Paradigma der Inklusion neue Wege gesucht und Medien bzw. Arbeitsmittel erdacht und gebaut, die Zugänge zu bislang als nicht barrierefrei geltenden Bereichen der außerschulischen Bildung bzw. des abenteuerbasierenden Lernens schufen. Als Stichworte seien der Bau des ersten behinderten- und rollstuhlgerechten Großsegelschiffes genannt, die Errichtung eines rollstuhlgerechten Höhenparcours oder die Expeditionsplattformen Sila und Vega.

Im Rahmen des Modellprojektes „Inklusion macht mobil“ sollte es daher weniger darum gehen, dem Gemeinwesen zu zeigen, was alles möglich ist – dieser Beweis konnte sowohl durch den Träger als auch im Gemeinwesen in vielfältiger Weise geleistet werden. Anliegen des Modellprojektes ist es vielmehr, diese Teilhabe so unaufgeregt wie möglich zu gestalten gemäß dem Ansatz: ganz gleich, mit welcher Art besonderer Bedürfnisse, Begabungen, Hilfebedarf oder Beeinträchtigungen Gruppen zusammengesetzt sind – wir zeigen, dass man ohne weiteres mit Ihnen arbeiten kann.

Das Projektteam war aus diesem Grund von Anfang an daran interessiert, möglichst mit vielen Primärinformationen zur erlebten Barrierefreiheit von Angeboten, Orten und Methoden zu arbeiten.

Hierfür bedarf es möglichst heterogener Betroffenengruppen. In den Aktivitätsfeldern Großsegelschiff, Expeditionsboot und Seilgarten existieren in Bezug auf Inklusion nur sehr übersichtliche Netzwerke, die als Korrektiv bzw. für fachlichen Austausch herangezogen werden können.

Das Projektteam entschloss sich daher, begleitend zur Steuerleute-Fortbildung 2018 zu einem offenen Kreis einzuladen, in dessen Rahmen die am Haus und auf den Schiffen entwickelten und eingesetzten Medien auf ihre tatsächliche Eignung für inklusives Arbeiten getestet und diskutiert werden.

Fragestellungen:

1. Entsprechen die auf den maritimen Medien, v.a. SilaVega, verbauten, funktionalen Einrichtungen den Erwartungen Betroffener in Bezug auf ihre tatsächlich erlebbare Barrierefreiheit?
2. Wurden bei der barrierefreien Entwicklung und werden bei der Umsetzung von Angeboten gleichermaßen technisch- funktionale Kriterien, Erfordernisse barrierefreier Wahrnehmungs- und Kommunikationshilfen und didaktische Dimensionen beachtet?
3. In welcher Richtung sind der technisch- funktionale Bereich und die Wahrnehmungs- und Kommunikationshilfen sowie die Didaktik zukünftig weiterzuentwickeln?

Abweichend von der ursprünglichen Planung konnte die beiden Motorkatamarane Sila und Vega nicht zum 30.04. gewassert werden (siehe separater Punkt) und am Objekt getestet werden. Dem größeren Teil der Probandengruppe sind die Motorkatamarane aus den Praxisaktivitäten der

Vorjahre vertraut gewesen. Das Team diskutierte daher, inwieweit die Fragebögen auch ohne vorliegende Begehung bearbeitet werden könnten. Da in den Gruppen aber z.T. Schüler gewechselt hatten, und auch anzunehmen war, dass bestimmte Fragestellungen nur unscharf aus der Erinnerung heraus zu beantworten waren, entschied sich das Team hier, anstelle des Fragebogens Rückmeldungen aus dem aktiven Diskurs heraus zu gewinnen.

2.1.2. Methode

Gewonnen werden konnte ein Kreis, bestehend aus insgesamt 70 Teilnehmenden

1. des Blinden- und Sehbehinderten-Verein M-V e.V. (6)
2. der Gemeinnützigen Wohn- und Werkstätten Pasewalk (23)
3. der Schule zur Individuellen Lebensbewältigung Ferdinandshof (SIL) (14)
4. der Kleeblattschule Anklam (SIL) (19)
5. der Hochschule Neubrandenburg, Studiengänge Soziale Arbeit und Naturschutz und Landnutzungsplanung (8)

Als geeignete Methode avisierten wir Begehungen der Schiffe und anschließendes Ausfüllen eines schiffsbezogenen Fragebogens. Bei den Gruppen (1) und (2) avisierten wir das Tandem-Prizip, d.h. jeweils einem Betroffenen als Tester stand ein Begleiter, i.d.R. ein Student, zur Seite.

Bei den beiden Schülergruppen (3) und (4) war eine so dichte Begleitung angesichts der begrenzten Anzahl zur Verfügung stehender Begleiter nicht möglich, sie war angesichts der Aufstellung der Gruppen bzgl. Auffassung, Lese- und Schreibkompetenzen auch nicht erforderlich. Hier waren die Schüler jeder für sich an Bord unterwegs, zur Seite stand allen jeweils ein Kleinteam, das bei Fragen im Kartenhaus aufgesucht und angesprochen werden konnte.

Die Einzelteams hatten zur Aufgabe, durch Ausprobieren und unmittelbare Erfahrung an den Objekten und bei Probetörns bzw. Probeexpeditionen ein möglichst unverfälschtes, objektiv-kritisches Bild zu den beschriebenen Fragestellungen abzuliefern.

Als geeignetes Instrument zur Gewinnung eines signifikanten Rücklaufes einigte sich das Team auf einen Fragebogen, der seinerseits inklusiv ausgestaltet ist, d.h. ein barrierearmes Indikatorensystem und einfache Sprache verwendete.


A3	Hast du den schiffseigenen Treppenlift genutzt?	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Ja
	Wenn ja, wie gut hat das funktioniert?		
	<i>✍</i> ...		

Abb: Beispiel aus dem Fragebogen

Eine unerwartet spannende Fragestellung war bei der Ausgestaltung des Instrumentes die der Normierung bzgl. Behinderung und Nicht-Behinderung:

Die Fragestellung schien zunächst klar, das Team wollte einen Rücklauf von Teilnehmern mit Beeinträchtigungen mit möglichst signifikanten Aussagen zur individuell empfundenen Barrierefreiheit und Partizipationsmöglichkeit. Entsprechend dem Tandem-Prinzip sollten als Korrektiv inhaltsgleiche Bögen durch die Begleiter ausgefüllt werden.

Entsprechend diesem Set wäre die Kategorisierung einfach: auf der einen Seite stehen die Aussagen von Teilnehmern mit Beeinträchtigungen, auf der anderen diejenigen der Nicht-Beeinträchtigten.

Doch welche Normierung lässt diese Einteilung zu? Ist es der vorliegende Schwerbehindertenausweis, der z.B. im Falle von Schülern der SIL's teilweise vorliegt oder nicht? Der allerdings auf Begleiterseite in zwei Fällen vorlag? Ist es die Aufgabe oder Rolle, in der man sich befindet, z.B. als Schüler oder als Betreuer?

Beim Durchspielen der Befragungssituation zeigte sich schnell: eine körperlich fitte Schülerin, die auf Grund von Lernbehinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten eine SIL besucht, würde die Ansprüche an die Funktionalität und den Komfort in der Dusch-WC-Kombi des Großseglers sicher anders, möglicherweise wesentlich unkritischer bewerten, als ein Betreuer mit z.B. Bandscheibenvorfall in der jüngeren Vergangenheit.

Daraus wäre zu schließen, dass die Kategorisierung in Beeinträchtigung und Nicht-Beeinträchtigung im konkreten Setting nicht generalisiert werden kann, und dass eine (freiwillige) Selbstangabe daher zwingend erforderlich ist.

Als Lösung kristallisierte sich die freiwillige Selbstangabe heraus, bei der grundsätzlich jeder Ausfüllende, sei es in der ursprünglich zugedachten Rolle als Helfer oder aber als Teilnehmer selbst erlauben muss, inwieweit er sich eine Beeinträchtigung zum aktuellen Zeitpunkt testiert.

2.1.3. Umsetzung

Die Umsetzung erfolgte in 7 Einzelaktionen:

Datum	Ort	Aktivität
22.03.2018	Neubrandenburg, Hochschule	erstes Treffen, gegenseitiges Kennenlernen, Abstecken der Zielstellungen, Selbsterfahrung für Studierende
26.04.2018	ZERUM	Begehungen und Interviews mit TN der Kleeblattschule Anklam
29.04.2018	ZERUM	Begehungen und Interviews mit TN des Blinden- und Sehschwachenverbandes M-V
30.04.2018	ZERUM	Begehungen und Interviews mit TN des Blinden- und Sehschwachenverbandes M-V
03.05.2019	ZERUM	Begehungen und Interviews mit TN der SIL Ferdinandshof
17.05.2019	ZERUM	Begehungen und Interviews mit TN der Gemeinnützigen Wohn- und Werkstätten (GWW)
21.06.2018	Neubrandenburg, Hochschule	Fragebogenauswertung, Diskussion

Bestandteil des initialen Treffens an der Hochschule Neubrandenburg, bei der Studierende der o.g. Fachbereiche und die Vertreter des Blinden- und Sehschwachenverbandes M-V zusammenkamen, war u.a. ein Selbsterfahrungsteil, in dessen Rahmen Studierende sehr authentisch Funktionsbeeinträchtigungen erfahren konnten. Der Fokus lag hier im Angewiesensein auf einen Rollstuhl und bei häufig vorkommenden Sehbeeinträchtigungen. Hier wurde dem Team freundliche

Unterstützung durch den Behindertenverband Neubrandenburg und den Blinden- und Sehschwachenverband M-V zu Teil, die mehrere Rollstühle sowie einen Satz Blindenstöcke und Imitationsbrillen zur Verfügung stellten.

Die folgenden 5 Treffen erfolgten am ZERUM mit den Probandengruppen. Jedes Treffen umfasste eine Begehung im Hafen liegend und einen anschließenden Kurtörn auf dem Stettiner Haff.

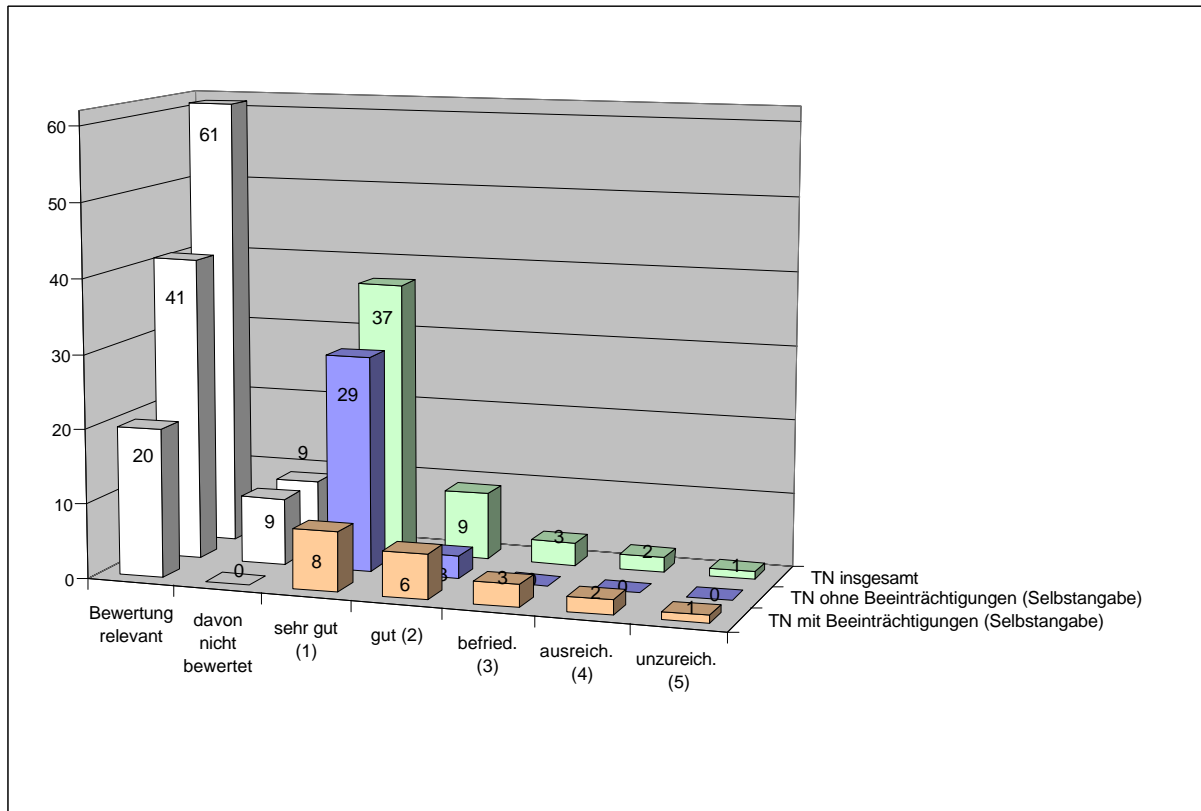
2.1.4. Ergebnisse und Fazit

Dynamik und Motivation der Teilnehmenden: Zunächst ist festzustellen, dass die Betrauung der kooperierenden Gruppen mit einem in dieser Weise professionellen Bewertungsauftrag von den Beteiligten sehr ernst und mit sichtbarem Interesse durchgeführt wurde. Sowohl die Methode als auch die Fragestellungen schienen für die Teilnehmer als eine besondere Form des Ernst-Genommen-Werdens oder Gefragt-Seins erlebt worden zu sein.

Blinder Fleck: Wichtiger Erkenntnisgewinn für das Team war noch vor der Auswertung der eigentlichen Fragen, dass einige Kriterien im Instrument Fragebogen nicht berücksichtigt wurden, aber für die Teilnehmer eine wichtige Rolle spielen. Hierzu zählte z.B. die Barrierefreiheit von technisch komplexen Bedienelementen, wie etwa Kompassen, Kartenplottern etc.

abgefragte Kriterien: Bezüglich der Qualität der aktuell vorzufindenden Barrierefreiheit auf eigens dafür eingerichteten Medien, wie hier exemplarisch der „Wappen von Ueckermünde“, kann resümiert werden:

1. Barrierefreiheit ist zunächst einmal dann und dort vorzufinden, wo sie bei der Entwicklung gedacht war. Bereiche oder Beeinträchtigungen, die von vornherein nicht miteingedacht wurden, zeigen dann hingegen deutliche Defizite an Barrierefreiheit (z.B. Orientierungs- und Informationsmöglichkeiten für Blinde).
2. In weiten Teilen finden sich Entsprechungen zwischen dem konzeptionellen Ansinnen der Entwickler (Eigenbau durch den Träger) und der tatsächlich durch Dritte feststellbaren Barrierefreiheit. Insbesondere die mechanisch-technische Barrierefreiheit.
3. Überarbeitungen können nur dann zielführend sein, wenn das Anliegen direkt mit Vertretern der avisierten Gruppe besprochen wurde. Beispiel: Braille-Kommentierungen versus Audio-Diskription.
4. Barrierefreiheit wurde in der Vergangenheit häufig auf bestimmte Gruppen Beeinträchtigter fokussiert. Augenscheinlich wurden hier nur selten empirische Daten zur Orientierung genutzt. Anzunehmen ist vielmehr, dass bestimmte Personengruppen Beeinträchtigter im öffentlichen Raum augenscheinlich häufiger erlebt werden als andere, und damit zu gleich bestimmte Barrieren eindeutiger erkannt werden als andere und entsprechend im Rahmen von Vorhabenplanungen einbezogen werden. Auf dem Schiff spiegelt sich das allerorten an der durchgehenden Beachtung der Rollstuhlgängigkeit wieder – entsprechend wurden die ergonomisch-funktionalen Barrierefreiheitskriterien als gut bis sehr gut rückgemeldet. Gleichzeitig mangelt es an Orientierungshilfen für Wahrnehmungsbeeinträchtigte und selbsthilfefördernden Medien/Informationen in einfacher Sprache bzw. Piktogrammform.



Auszug Auswertung Kriterium A2: „Bewegungsfreiheit an Bord“ für die Wappen v. Ue`de

Siri versus Braille und sprechender Kompass

Während das Team noch vor der eigentlichen Fragebogenaktion die Vertreter des Blinden- und Sehbehindertenverbandes hinsichtlich der Orte interviewte, an denen aus Einschätzung des Teams heraus Braille-Schrift-Elemente angebracht werden sollten, lautete die entwaffnende Rückmeldung, in diese Idee keine unnötige Energie und keine Kosten fließen zu lassen, und stattdessen von vornherein auf Audio-Ausgaben zu setzen. Sämtliche Bedienelemente könnten mit vergleichsweise geringem Aufwand differenziert erläutert werden, bei Nutzung von Smartphones wäre eine Installation technischer aktiver Elemente gänzlich unnötig. Bereits jetzt wären zahlreiche Varianten möglich, die übliche Smartphones bei Annäherung an bestimmte WIFI-fähige Objekte via Smart beam etc. eine Audio-Ausgabe abspielen lassen. Ebenso wäre die Anbringung von QR-Codes (Ort tastbar) sinnvoll, die dann ihrerseits nach Scan das Abspielen einer Audio-File zur Folge hätten.

Doch auch bei den Navigationsinstrumenten hätte die Audio-Ausgabe große Vorteile, vor allem bei Menschen mit Sehbehinderung, aber nicht nur. Ein intelligenter Kompass-Interpret könnte den aktuellen Kurs permanent (Häufigkeit regelbar) ansagen und böte so auch Blinden die Möglichkeit, ein Schiff zu steuern. Möglich wäre sogar, dass der Interpret aus der Art der Ruderbedienung lernt und ggf. häufiger oder seltener Kursansagen ausgibt.

2.2. Inklusionsfreizeit in Prillwitz / Neustrelitz

2018 standen erstmals innerhalb der Projektlaufzeit die beiden mobilen Schwimmplattformen Sila und Vega nicht für Praxiseinsätze zur Verfügung (siehe entsprechenden Berichtsteil).

Betroffen vom Wartungsjahr war u.a. auch die Projektpraxis im Rahmen der Inklusionsfreizeit in Kooperation mit dem fib e.V. Marburg, die traditionell im Tagungshaus der Diakonie in Prillwitz bei Neubrandenburg stattfindet.

Da hier seitens des Kooperationspartners fib e.V. ein unmittelbarer Wasserbezug gewünscht ist, und die Nutzung der SilaVega seit mittlerweile 5 Jahren obligat ist, entwickelte das Team ein Veranstaltungskonzept nach dem Vorbild der Schatzsuche, in deren Rahmen das Gefährt zunächst zu erdenken und zu bauen ist, um damit im Anschluss in See zu stechen. Inhaltlicher Rahmen bildete die Legende der Slawensiedlung Rethra, deren tatsächliche Verortung auf dem Gebiet des heutigen südlichen Tollensesees bzw. dem Lieps vermutet wird.

Die Lieps ist Flächennaturschutzgebiet und normalerweise nicht befahrbar. Im Vorfeld konnte eine Ausnahmegenehmigung bei der zuständigen Unteren Naturschutzbehörde erwirkt werden.

Im Rahmen der Freizeit entwickelten und bauten die 22 Heranwachsenden aus Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Hessen eine mobile Expeditionsplattform zur Erkundung des Wasserkörpers, die nach 2 Tagen Bauzeit erfolgreich gewässert wurde.

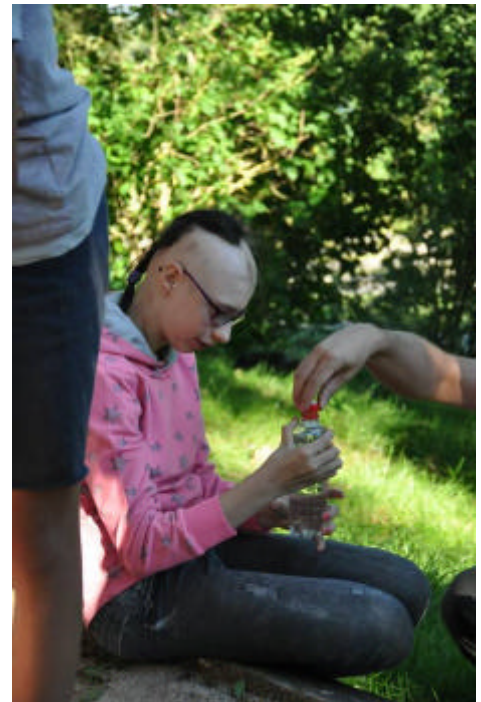
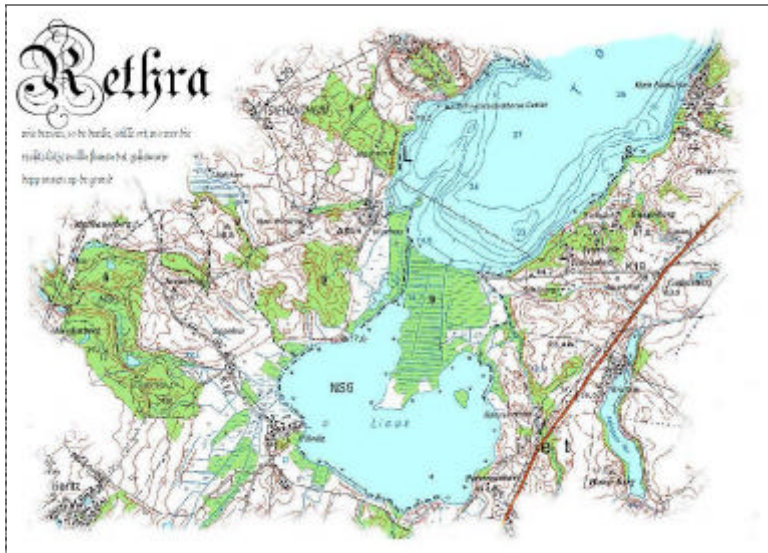
Authentische Herausforderungssituation zwischen Abenteuer und Risiko

Kennzeichnend für die Arbeit im Rahmen dieses Modellprojektes sollen ausgewiesenermaßen authentische Herausforderungssituationen sein. Immer wieder auszuhandeln trotz Einplanung standardisierter Sicherheiten für den Gruppenbetrieb auf dem Wasser ist dabei der Grad der Balance zwischen Abenteuer und Risiko. An jedem neuen Ort müssen Abläufe im Vorfeld durchgespielt und mögliche unerwartete Situationen geprobt werden. Im Falle der Expedition auf der Lieps bestand diese Herausforderung u.a. darin, auf einem Gewässer unterwegs zu sein, das keinerlei Infrastruktur besitzt und damit auch eher übersichtliche Möglichkeiten der Intervention im Gefahrenfall. Auch war hier klar, dass eine Expedition ausschließlich mit Muskelkraft anstehen würde. Jegliche Formen von Schraubeneinsatz sind auf der Lieps untersagt.


Am Expeditionstag stand trotz der stabilen Hochdruckwetterlage der Wind mit 4-5 bft aus West auf dem See. Die Dünung war unkritisch, insgesamt zeigte sich die gesamte Konstruktion der Plattform als sicher und zuverlässig. Allerdings konnte die in See stechende Gruppe ca. 300 m vor dem Ufer nur noch mit aller Kraft den Konvoi auf der Stelle halten, um nicht in die Schilfgürtel am Ostufer zu treiben.

In der abendlichen Gruppenbesprechung wurde diese, vom Ufer betrachtet zwar nicht gefährliche, aber dennoch hoffnungslose Situation als ungemeinen Ansporn berichtet, sich ins Zeug zu legen. Tatsächlich überwand die Gruppe den windbedingten, kritischen Punkt und konnte ihr Gefährt dem Schatzkartenstück entsprechend nach Alt Rehse steuern.

Als hervorragend ist nach wie vor die exzellente personelle Aufstellung bei den Inklusionsfreizeiten zu werten. Die 6 Betreuer des fib e.V. nahmen vor allem ihre Aufgaben als Bezugsbetreuer für Teilnehmer mit erhöhtem Betreuungsbedarf wahr. Das Team des Modellprojektes (1 hauptamtlicher MA, 2 Honorarkräfte) konnten sich vollumfänglich ihrer Aktion widmen – dennoch ist dieses Setting immer von solidarischen Charakter, bei dem sich das gesamte Team unterstützt.



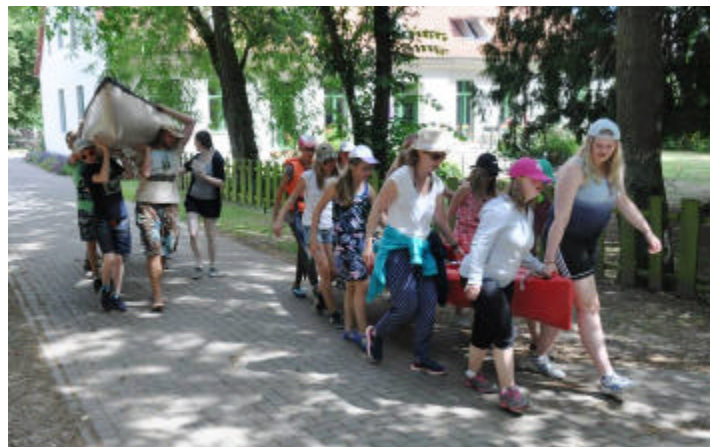
impressionen
Inklusionsfreizeit Prillwitz 2018



Dat is din Sach, ob Du dat klönst oder nich. Ich segg Di nu eens:
Deef unnen in de grote See is een geheimnis verborn, dat dei, dei müdig und stark sin, reich maken will un dat dei, dei de fäk nich gern uppe wadder hävin, nich finn walth.
 Ich kann di de sorn vertölla:

Rethra

Doch dei, dei will sich maken uppe weg to dat geheimnis müttes quest:
 - seemännisch snack vertölla un verstahn könn
 sich nich fürchten an eens dunkle ort
 - een eigen schipp oder een kuddes för eens ganze een hävin
 - minnestens drei seemännisch Knoten steggn könn
 Doch dei hävi nur tied, up de sorn unnergeid an de nächst daq. An de rechte platz dei will denn hävin via 'd wiedergeaad.



2.3. Veranstaltungen zur Stärkung von Gruppendynamik und Reflexionskompetenz

Durch die über Jahre gewachsene Verortung des Projektteams im regionalen Netzwerk treten weiterhin regelmäßig Gruppen aus Schulen und dem Freizeitbereich an das Team heran mit konkreten Anliegen im Kontext Bearbeitung von Themen bzgl. Gruppendynamik bzw. Problemmanagement. Vorzugsweise wird hier im Hochseilgarten der Einrichtung gearbeitet.

HSG-Elemente wie die so genannten Wanten, den Wanten von Großsegelschiffen nachempfundene Cargo-Netze, aber auch der so genannte Mannschaftszug bewähren sich ausgezeichnet zur Herstellung von Herausforderungssituationen, bei denen gegenseitige Abhängigkeiten spürbar werden und Kräfte- und Rollenverhältnisse unterbrochen und gewechselt werden können.

Das Projektteam setzte im Berichtszeitraum insgesamt 14 Tageseinheiten in Nutzung des rollstuhlgängigen HSG-Parcours der Bildungsstätte um.

Vom Element zum Parcours – Die Seilgartenwelt am ZERUM im Wandel

Während bis in die nuller Jahre hinein Klettern im Dienste der Jugendarbeit und Jugendbildung entweder am Fels bzw. Baum, in speziellen Indoor-Kletterhallen oder eben im erlebnispädagogisch geprägten Seilgarten stattfand, hat sich diese Landschaft in den letzten Jahren deutlich gewandelt. Eine Vielzahl von Parcours mit voll- oder teilkommerziellem Konzept hat die Landschaft bereichert. In diesen Anlagen erleben die Akteure individuelle Herausforderungen in Serie, in der Regel unter Nutzung von Sicherheitsautomaten.

Diese Entwicklung lässt sich sicher kontrovers diskutieren, vor allem vor dem Hintergrund, dass für das Erleben oder Bestreiten solcher Herausforderungen kein Partner oder keine Gruppe mehr erforderlich ist, und die Kultur des Selbsterlebens, aber auch des Selbstinszenierens beim anschließenden Selfie unterstrichen wird.

Gleichwohl – für Heranwachsende gehören diese Zugänge zu Höhe heute zum normalen Aufwachen, und wir als Haus folgen dem Credo: Interessante Novitäten prüfen und integrieren und, Bewährtes zugleich immer wieder frisch anbieten.

Die möglichst viele Teilnehmer einbeziehende Sicherungskette und der mögliche Wechsel zwischen Sicherndem und Zu Sicherndem, zwischen Vertrauen geben und Sicherheit nehmen bleibt nach wie vor spannend, herausfordernd und wird immer wieder neu als an die persönlichen Grenzen führendes Erlebnis rückgemeldet.

Dennoch ist es auch für uns bereichernd, Seilgartenelemente zu Parcours zu verknüpfen. Interessant macht z.B. ein Parcours, bestehend aus Wanten, Hochseil, Flaschenzug, Sprung und Rollstrecke, dass verschiedene Personen in der Höhe gebraucht werden, um z.B. Teilnehmer umzuklinken, bei Ängsten vor dem Weitergehen oder Abseilen oder Springen zur Seite stehen etc.

Elemente zu Parcours zusammenzufassen, damit mehr Abenteuer ins Top Rope zu bringen, bedeutete damit für das Projektteam mehr Interaktion in der Höhe und schlussendlich intensivere Prozesse.

Als besonders beeindruckend wird übrigens nach wie vor die Rollstuhlstrecke in der Höhe erlebt. Der/die Teilnehmende wird zunächst durch die Gruppe mittels Flaschenzug auf eine Höhe von ca. 8 m gebracht und kann dann mit oder ohne Unterstützung versuchen, einen in sich beweglichen Höhen-Rollpfad zu absolvieren (Eigenentwicklung des Hauses).



impressionen

Hochseilparcours 2018



2.3. Sanierung der Expeditionsplattformen SilaVega

Für Überraschungen der anderen Art sorgten im Frühjahr 2018 genauere Untersuchungen der erstmalig an Land gebrachten Expeditionsplattformen Sila und Vega, dem Hauptarbeitsmittel im Modellprojekt.

Regulär vorgesehen waren nach 8 Einsatzjahren und ununterbrochenem Aufenthalt im Wasser eine umfangreiche Sichtung der Unterwasserbereiche und Reparaturen von Verschleißteilen, u.a. durch Austausch der vier jeweils 6 m langen Kielhölzer. Die übrige Unterkonstruktion zeigte zunächst keine sichtbaren Mängel. Das Bild änderte sich nach Entfernung der seitlichen Blende. Bei einer der beiden Plattformen waren die äußeren Längsträger bis in den Kern durchgefaut, was zwar die Statik der Unterkonstruktion an sich nicht tangiert, (wir durch Stahlprofil gewährleistet) wohl aber die korrekte Aufnahme der Relingstützen und Scheuerleisten.



Abb: Schäden in der Unterkonstruktion bewirkten umfassenderen Sanierungsbedarf als gedacht

Hier wurde schnell klar: eine fachgerechte Wiederinstandsetzung würde den zur Verfügung stehenden Sachkostenrahmen bei weitem übersteigen.

Als mögliche Finanzierungsquelle boten sich die aus dem Strategiefonds des Landes M-V bereitgestellten Mittel zur investiven Förderung in Schullandheimen an. Allerdings war die Meldefrist für Projekte im laufenden Haushaltsjahr bei Feststellung des Bedarfes bereits lange verstrichen. Das Team plante aus diesem Grund eine Beantragung zusätzlicher investiver Mittel in 2020.

Die Sanierungsmaßnahmen im Frühjahr 2018 beschränkten sich auf Konservierungsarbeiten der intakten Hölzer der Boote.

Für die Projektpraxis bedeutete dieser Umstand die komplette Ausplanung der Schwimmplattformen aus den laufenden Angeboten 2018.

2.4. Expeditionstouren

Das Kern-Angebotsformat musste im Berichtszeitraum aus den beschriebenen Umständen heraus umfassend geändert werden. Bewährten Ersatz bildeten die beiden zur Bildungsstätte gehörenden Kutter der Bauart ZK 10 *Repin* und *Kamig*. Unter Nutzung der Repzin konnten Teile des Angebotes, das auf der SilaVega möglich ist, realisiert werden. Die Mitnahme und der Einsatz von Fanggeräten sind ebenso möglich wie ein Bordaquarium. Allerdings ist der zur Verfügung stehende Raum stark

eingegrenzt, und die an der SilaVega sehr geschätzten, vielfältigen Mitwirkmöglichkeiten beim Bootsbetrieb geringer.

Zugleich eröffnete die Nutzung der Kutter für das Expeditionsformat mehr Unabhängigkeit von der Dünung und erweiterte so die Optionen für die Nutzung der Haffs bei Angeboten.

3. Schlussfolgerungen für die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe

Zusammenfassend für die Projektpraxis des Modellprojektes „Inklusion macht mobil“ lassen sich folgende Aussagen treffen:

1. Im nicht-urbanen Raum können zunächst einmal sämtliche Kompartimente mit inklusiven Gruppen erschlossen und genutzt werden, auch wenn sie zunächst *per se* als nicht barrierefrei gelten.
2. Der **Aufwand**, im Outdoor-Kontext Barrieren zu verringern und inklusiv Angebote umsetzen zu können **hängt weniger als angenommen von der technischen Ausstattung** und von materiellen Gegebenheiten ab.
3. Die **entscheidenden Gelingensbedingungen** betreffen:
 - die Planungsebene, und hier vor allem die **Zeitplanung, die unterschiedliche, parallel laufende Tempi vorsieht**
 - eine **fließende Modulation**, d.h. gemeinsame Geschwindigkeiten der ganzen Gruppe wechseln sich unaufgeregt mit Splittings in langsamere und schnellere Kleingruppen ab, die ihre unterschiedlichen Tempi zulassen und dann wieder zusammenfinden.
 - die Qualität der **Briefings** aller an der Umsetzung der Maßnahme Beteiligter
4. **Planungen** für technische Hilfen, die mehr Inklusion bewirken sollen, **müssen zwingend mit einer möglichst heterogenen Betroffenenengruppe getestet werden.**
5. **Outdooraktivitäten** mit inklusiven Gruppen können einen nicht zu unterschätzenden **Beitrag zur öffentlichen Wahrnehmung der gelebten Selbstverständlichkeit des Miteinanders** von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen leisten. Zwar leisten hier mittlerweile vielfältige und ausgezeichnete Medienbeiträge viel Aufklärungsarbeit. Wirkliche Begegnungen, etwa auf Bootsstegen, Zeltplätzen, auf dem Wasser selbst sprechen in der regeln in ganz eigener Weise für sich, etwa im Sinne: *Wer hier ganz selbstverständlich unterwegs ist, schafft es im urbanen Raum allemal.*

Ueckermünde, 28.08.2019

Sebastian Preuß